

Der Gesellschafter.

Den 21. Oktober 1851.

Württembergische Chronik.

Den 17. Okt. 1805 übergab der österreichische General Mack Ulm den Franzosen durch einen simplischen Vertrag, vermöge dessen das 25,397 Mann starke österreichische Heer in die französische Gefangenschaft abgeben mußte.

Der 18. Oktober 1813 ward der Entscheidungstag der Völkerschlacht bei Leipzig, welche Deutschland von der französischen Oberherrschaft befreite. An diesem Tage rückte der Kronprinz Bernadotte von Schweden mit seinem Heere heran und an diesem Tage trat der württembergische General Graf v. Normann mit seiner Reiterbrigade zu den Allirten über.

Den 19. Oktober 1806 fand die Auswechslung der Genehmigungsurkunde des Vertrags vom 17. Oktober zwischen Württemberg und Baden statt, durch welchen gegenseitige Gebietsabtretungen gemacht wurden.

Am 20. Oktober 1697 unterschrieben die württembergischen Gesandten v. Kalpis und v. Heespen den Ryswiker Frieden mit Frankreich.

Stuttgart. Die Kommission der Kammer der Abgeordneten für innere Verwaltung hat die Beratung der ihr zugewiesenen zahlreichen Gegenstände geschlossen. In ihren Anträgen zu den Gesetzesentwürfen scheint im Allgemeinen die Kommission weiter gegangen zu seyn, als die Regierung. Um nur das Wesentlichste der überhaupt beabsichtigten Aenderungen zu berühren, führen wir an, daß die Kommission bei der angefohlenen Aenderung 1) des Bürgerrechtsgesetzes (Referenten Daniel und Hochstetter) mit der in feineren Grenzen sich bewegenden Erleichterung der Verehelichung und Uebernahme nahrungsmittler Personen unter der Garantie eines unparteiischen Verfahrens sich einverstanden erklärt; 2) des Polizeistrafgesetzes (Ref. Hochstetter und Daniel) auf weiter gehende Straf-Einstimmungen und strengere Korrektions- und Zwangsmaßregeln, insbesondere auf Anordnung von Kostentziehung, Dunkelarrest und körperliche Zuchtigung, gegen — zumal arbeitsschwere, trohige und mutwillige — Bettler, Asten, Landstreicher, Wandergesellen und liederliche Dirnen angetragen; 3) der beiden Gebäude-, und Mobilien-Feuerversicherungsgesetze (Ref. v. Gemmingen, Pfeifer und Hochstetter) für die Scharfung der dem Mißbrauch der Feuerversicherungsanstalten vorbeugenden Maßregeln, vorzugsweise durch die bedingte Ausschließung voller Versicherung des beweglichen Vermögens und durch verstärkte Kontrolle der Versicherung sich ausgesprochen und 4) bei drei auf die Wehrverfassung bezüglichen Gesetzesentwürfen (Ref. Hochstetter, Daniel und Troll) die Wiedereinführung der Stellvertretung im Kriegsdienste und dagegen die Wiederaufhebung des bestehenden Bürgerwehrcorps, so wie die Ablehnung der beabsichtigten Einübung eines Theils der Landwehr beantragt hat.

Stuttgart, 18. September. Der Erfinder einer neuen Methode der Lederfabrikation, Hr. Clemm, der

Mundseker (wozu sonst acht Monate erforderlich sind) in vier Wochen solid, schön und dauerhaft fertig gerbt, Kalbleder in acht Tagen etc., hat, wie man sagt, sein wichtiges Geheimniß, für das er seit einigen Jahren einen Käufer sucht, an einen Engländer für 2000 Pfund Sterling (24,000 fl.) verkauft und wird nächstens selbst zur praktischen Anwendung seiner Methode nach England abgehen. So grenze denn, wenn diese Nachricht sich bestätigt, wieder einmal eine deutsche Erfindung in die Hände der gefährlichsten Gegner unserer Industrie über, und wer das Nachsehen hat, das sind wir. Dem Erfinder aber wollen wir seinen Lohn darum nicht mißgönnen.

Verschiedene Ortsvorsteher des Landes sind nach Stuttgart beisehden, um da einer Berathung anzuwohnen, welche Schritte gethan werden sollen, um einem größeren Mangel von Nahrungsmitteln für das Frühjahr vorzubeugen.

In Neuenbürg hat sich vorige Woche einer der Burden aus Arnébach, die vor einiger Zeit unter zum Theil schauerhaften Umständen ihren eigenen Vater ermordet haben, im Gefängniß an einem seiner Hofenträger erhangt.

Auch in Rathshausen bei Schömburg findet ein sehr bedeutender Erdruß statt. Derselbe schiebt eine große Strecke Wald und Wiesen immer weiter vorwärts und verwandelt die lortige Gegend in eine förmliche Wüste.

Tages-Neuigkeiten.

Der deutsche Zollverein wird um einen Mann ärmer werden. Herr von der Pfordten, der bayerische Ministerpräsident ist entschlossen, aus demselben auszutreten, seine Herren Kollegen aber und die wichtigsten Handelskammern in Bayern haben sich für das Verbleiben ausgesprochen und die bayerischen Finanzen auch.

Der bayerische Finanzminister hat in der Kammer erklärt, wenn der Fortbestand des Lottos nicht bewilligt würde, so sey er für seine Person nicht im Stande, den Staatshaushalt eine Stunde fortzuführen. So wichtig ist das bayerische Lotto.

München, den 16. Okt. Ein Maurerlehrling Namens Michael Barth aus Niesberg im Landgericht Haag, noch nicht volle 17 Jahre alt, hatte anfangs dieses Jahres öfter vertrauten Umgang mit der 36jährigen Dienstmagd Maria Mayer auf der Einöde Barthad gepflogen, und letztere war in Folge davon in andere Umstände gekommen. Als sie ihm von ihrem Zustand Mittheilung machte, stieß er die Drohung aus, er werde sie umbringen, wenn sie bei der Behauptung bleibe, daß er der Vater sey. Wiederholte Aeußerungen von ihrer Seite und Spötereien von Kameraden über den Zustand seiner Geliebten schrieben den von Jugend auf etwas heimtückischen Menschen

allmählig zu dem gräßlichen Entschluß gebracht zu haben, seine Drohung auszuführen und die Mayer, welche sich bereits im vierten Monat der Schwangerschaft befand, zu erhängen — diese Todesart wählte er, wie er selbst gestand, damit es scheinen sollte, als habe sie selbst Hand an sich gelegt. Acht Tage lang trug er den Entschluß mit sich herum und führte ihn endlich am 1. Juni, einem Sonntag, an welchem alle Hausbewohner, mit Ausnahme der Dirne, in die Kirche gegangen waren, mit unerhörter Grausamkeit aus, nachdem er eigers vorher sich mit ihr verabredet hatte, sie Sonntag Vormittags unter der Kirchenzeit besuchen zu wollen. Er nahm von dem Dachboden seines Vaters einen Strick mit, mußte aber, ehe er nach Barthub aufbrach, auf Befehl seines Vaters in die Kirche gehen, um zu berichten. Im Gottesdienst, so erzählt er, sey er zu spät gekommen; er habe versucht zu beien, allein er konnte seine Nordgedanken nicht los werden, eilte aus der Kirche und kam nach Barthub. Dort angekommen trank er mit seiner Geliebten Brantwein, pflog noch vertrauten Umgang, und nachdem er sie noch einmal gefragt, ob sie bei ihrer früheren Behauptung verharre, warf er sie zu Boden, droffelte sie und legte ihr den Strick um den Hals. Die Dirne, kräftiger als er, entwand sich seinen Händen und floh in den Hofraum; er eilte ihr nach, riß ihr den Rock vom Leibe, wobei sie ausglitt und niederfiel. Der Mörder ergriff nun, als sie am Rücken auf dem Boden lag, eine im Hof liegende Brantweindröbe, ein Stück Holz von vier Schuh Länge, 22 Pfund schwer, mit beiden Händen und versetzte ihr damit zwei mächtige Schläge auf Gesicht und Kopf, so daß nach dem zweiten Hieb Blut und Schaum aus dem Mund trat und der Leib sich streckte. Von der Gewalt der Schläge kann man sich einen Begriff machen, wenn man aus dem ärztlichen Gutachten erfährt, daß der Schädel beim Stelethiren in 26 größere und kleinere Knochenstücke und Splinter auseinanderfiel. Nach vollbrachter That blieb er noch einige Minuten vor dem Leichnam stehen, ging dann zurück in die Kammer und nahm aus der offenen Truhe der Getödteten ein Säckchen mit etwa 50 fl. Geld, ein n Rosenkranz und ein Rosenkranzknöpfchen, enifernte sich, ging in ein Wirthshaus und kam Abends betrunken nach Hause. Der Verdacht fiel alsbald auf ihn, er wurde gefänglich eingezogen und läugnete in den ersten drei Verhören hartnäckig, bald aber legte er ein umständliches Geständniß ab, welches er denn auch in der bei beschränkter Deffentlichkeit vorgenommenen Verhaadlung, öfters unterbrochen von Weinen und Schluchzen, wiederholte. Die Geschwornen erkannien den Angeklagten des Verbrechens des mit Vorbedacht beschlossenen, jedoch ohne Ueberlegung ausgeführten qualificirten Mords, sowie des Verbrechens des einfachen Diebstahls für schuldig, und der Gerichtshof sprach deshalb gegen ihn das Urthil aus.

Kurbessen — sucht vor allen Dingen nach einem tüchtigen Finanzminister und kann ihn nicht finden. Der frühere Minister von Moh ist von dem Kurfürsten selber angegangen worden und hat den Posten ausgeschlagen. Vielleicht fände sich unter den vielen kurbessischen Lehrern einer bereit, die zur Disposition gestellt worden sind oder werden sollen, unter Abzug eines Theils ihres Gehaltes. Als solche werden genannt bis jetzt Professor Bayhoffer in Marburg, Reallehrer Pfarrer Theobald in Panau, Reallehrer Berlitt in Hersfeld, Rektor Gräfe und Lehrer

Jansen in Kassel. Viele Kasseler Handwerker wünschen zum Kurfürsten selber durchzudringen, um Rechnungen für gelieferte Arbeiten zu überreichen, um deren Bezahlung sie seit zwei Jahren vergebens gebeten hatten. Manche belausen sich in die Taufeute.

In Kurbessen ist von allen Kanzeln verkündigt worden, daß in Zukunft nur solche Personen zu Parbenstellen zugelassen werden könnten, welche ein Zeugniß über ihren christlichen Lebenswandel bebringen könnten.

Auf der Leipziger Messe ist in italienischer Riese zu sehen, der eine Größe von 7 Fuß 7 Zoll hat. Seine Brust hat einen Umfang von 5 Schuh 5 Zoll und mit seinem Daumen kann er ohne Mühe einen alten Reichsthaler betecken. Er lebt, wie sich von selbst versteht, auf einem großen Fuße und ein gutes Gesicht ist ihm lieber, als saure Arbeit.

Wenn die Leipziger wirklich darauf gerechnet haben, daß der Bundestag, um mehr in der Mitte Deutschlands zu sitzen, sich bei ihnen niederlassen werde, so ist ihnen ein Strich durch die Rechnung gemacht worden. Die Herren haben den Palast in der Eschenheimer Gasse in Frankfurt vom Fürsten von Taxis auf weitere 10 Jahre gemietet.

Die Streitigkeiten zwischen dem Senat von Bremen und der Bürgerschaft sind an den Bundestag gelangt.

Der General v. Bouin ist zum Oberbefehlshaber des bei Frankfurt aufzustellenden Bundesarmeekorps ernannt worden.

In Berlin erkrankten nach einem Hochzeitmahle sämmtliche Gäste und auch das Brautpaar. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß eine Vergiftung durch den Genuß von Stimpfen stattgefunden hatte. Die Brautmutter unterlag, die übrigen wurden durch rechtzeitig: Auserkung von Gegenmitteln gerettet.

Berlin, 5. Okt. Gestern ist der als todt begrabene Schneider Tomatschek unter sicherer Begleitung hier angekommen. Es ist dieß aus manchem anderen Grund auch deshalb angenehm gewesen, weil nun endlich der verfaulte Sarg, das stinkende Stroh und die in Verwesung übergegangene Nadelkaldaune, welche sich in dem Sarge befanden, weggeschafft werden können, die zu nicht geringer Belastigung der betreffenden Beamten bis dahin aufbewahrt werden mußten. Es kommen jetzt, da die Sachlage aufgeklärt ist, Einzelarbeiten an den Tag, die zwar früher ohne alle Bedeutung schienen, aber doch wesentlich zum Gelingen des Planes beitragen. So wird unter Anderem Folgendes erzählt: Bevor der Sarg mit der fingirten Leiche aus dem Hause des Schneiders Tomatschek fortgeschafft wurde, sprach noch der katholische Geistliche, welcher dort fungirte, den Segen über den angeblichen Todten. Als der Geistliche aber verlangte, daß zu diesem Zwecke (wie dieß bei den Katholiken Sitte ist) der Sarg geöffnet werden sollte, trat der Schneider T. weinend zu ihm heran und ersuchte ihn, von seinem Verlangen abzusehen, da es der einzige Wunsch seines sterbenden Bruders gewesen wäre, daß der Sarg, wenn er einmal geschlossen sey, nicht mehr geöffnet werden möge. Der Geistliche, welcher keinen Grund hatte, eine Täuschung zu ahnen, ehrte den letzten Willen des Verstorbenen und sprach den Segen über den geschlossenen Sarg. Nicht unmöglich ist es, daß, wenn der Geistliche dieser Bitte nicht nachgegeben hätte, der Betrug im Keime erstickt worden wäre. Der Todtenschein ist übrigens nicht, wi-

es früher hieß, von einem Arzte, sondern von einem Wundarzte erster Klasse, der sich hierbei einer doppelten Fälschung schuldig gemacht haben soll, indem er mit dem Namen eines hiesigen Arztes un-erzogene, ausgeleitet.

Die Frau des Thomaseck lebt mit ihren zwei Kindern in Kopenhagen. Eine Hausfuchung bei ihr hat zur Auffindung von 7000 Reichsthalern geführt, eine Summe, die wenigstens etwas über die Hälfte des Verlustes der Lebens-Assuranzkompagnien deckt.

München, 14. Okt. Gestern Nachmittags sprang einem Knaben, welcher einer auf der Theresienwiese befindlichen Kegelbahn zu nahe kam, eine Kugel an den Kopf, und wurde dadurch so verletzt, daß er bereits gestorben ist. Am selben Nachmittag warf die Dienstmagd Anna Schied von Adtois ihr neugeborenes Kind vom dritten Stock eines Hauses in der Sendlingerstraße in die Düngrube. Durch das Schreien des Kindes wurde man aufmerksam gemacht, das Kind gerettet und die Spänenmutter den Händen der Gerechtigkeit überliefert.

München, 13. Okt. Gestern machte ein Genärdarm Gebrauch von seinem Säbel, was so unglücklich ausfiel, daß einem Menschen der Kopf förmlich abgehauen wurde, als wäre derselbe hingerichtet worden.

Der Herzog von Augustenburg gab viel darum, wenn er in die nächsten 50 Jahre leben könnte. Man will ihm seine Ansprüche auf den dänischen Thron abkaufen, und Danemark soll ihm 80,000 Thaler jährlich geboten haben. Jetzt machte der Herzog einen guten Tausch und gewann seine besetzten Güter in Schleswig obendrein, aber künftig! Das Interessanteste dabei ist, daß Fürsten sich einander kaufen und abkaufen wie die Privatleute. Die Schleswig-Holsteiner gaben einen guten Kaufschilling, wenn sie es auch dürften.

Endlich werden sie in den Stadt-erwerbungen auch aufmerksam, daß der Handel um den dänischen Thron ein schweblicher und bedenklicher ist. Sie sind nachtraglich emüthet, daß Herren der Legimität, Vertheidiger der angeborenen göttlichen Herrscherrechte dem Herzoge von Augustenburg 80,000 Thaler jährlich für ein Recht auf den dänischen Thron bieten. Wir hatten, so gleich bei dem ersten Gerücht den Kopf geschüttelt, daß Fürsten sich ihre Throne abkaufen, wie andere ihre Wesen und Leber.

Der Polizeidirektor Dunker hat in Essen eine Falschmünzbande entdeckt, die in der dortigen Gegend ein großartiges Geschäft in Fälschungsarbeiten betreibt.

Die Königsberger Gemeinderathswahlen, welche ihrer großen Mehrheit nach im demokratischen Sinn ausgefallen waren, sind annullirt worden.

Leipziger Blätter berichten einen auffallenden Vorfall aus Großenhain. An der Mittagstafel im Gasthaus sitzen die Offiziere der Garnison und auch ein Kaufmann aus Leipzig. Zu diesem tritt nach aufgebodener Tafel ein anderer Kaufmann mit dem Hut auf dem Kopfe und spricht über die in den nächsten Minuten erfolgende Abfahrt mit dem Dampfswagen. Plötzlich tritt der Kommandant Rumeister Paszkowsky auf ihn zu und fordert ihn auf, den Hut abzunehmen. Der Fremde weigert sich, der Offizier holt seinen Säbel aus der Ecke, fordert den Fremden noch einmal auf und haut ihm, als er zurückgewiesen wird, den Hut mit der schwarzen Klinge auf dem Kopfe entzwei. Die andern Offiziere eilen herbei und eifersüchtig ihren Kommandanten. Der Fremde hat bei den Gerichten auf Untersuchung angetragen. Die

Thüre des Speisesaales zeigt noch die Spur n des Säbelhiebes.

Das politische Wetterglas steht auf Sturm, aber bekanntlich taugen dieses Jahr alle Wettergläser nichts. Die neuesten englischen Blätter berichten, der österreichische Gesandte in London habe von seinem Kaiser Befehl erhalten, seine Pässe zu fordern, sobald der ungarische Agitator Kossuth auf seiner Reise nach Amerika wirklich in Southampton, wo ihm ein feierlicher Empfang bereitet worden, lande. In alten Zeiten, das heißt vor 1848, war das Passfordern eine Kriegserklärung; heut zu Tage bedeutet es nichts, als daß neue Pässe gemacht werden.

Louis Napoleon hat sich bei dem Kaiser von Oesterreich einen Stein im Brett erworben. Von dem kaiserlichen Kabinett hat er ein sehr anerkennendes, schmeichelhaftes Schreiben erhalten, daß er Kossuth die Durchreise durch Frankreich nach England nicht gestattet hat. Desto schlimmer ist man in Wien auf den Sultan zu sprechen.

Der Präsident der französischen Republik hält es für gut, eine Schwenkung nach Links zu machen. Seine Minister wollen die Schwenkung nicht mitmachen und haben ihre Entlassung gefordert. Gerüchte geben Lamartine und Girardin, den bekannten Zeitungsschreiber als Ministerkandidaten an. Napoleon wollte auch Kossuth durch Frankreich reisen lassen, aber die Minister hatten sich einmütig widersetzt.

In Paris starb ein Mann in sehr ärmlichen Verhältnissen, der lange Zeit hindurch das Schicksal der spanischen Nation in der Hand hielt, und auf der höchsten Stufe des irdischen Glücks stand, der Friedensfürst Don Manuel Godoy. Er war mit einer spanischen Infantin und nebenbei noch mit einer schönen Sevillanerin verheiratet. Seine Frauen und Kinder sind aber längst gestorben. In Brasilien wird noch ein Baum mit festem Holz nach ihm genannt.

Londoner Blätter erzählen, Kinkel sey nach Nordamerika gereist, um ein Anlehen für die deutsche Republik zu betreiben. Sie setzen aber hinzu, die Amerikaner seyen zu gute Geschäftleute als daß sie dazu Geld hergäben und wenn die ganze Republik sich zum Pfande verschreiben wollte.

Aus London wird wiederholt versichert, daß Kinkel ganz Amerika durchreise, überall Versammlungen halte, um eine Anleihe für die deutsche Republik zusammen zu bringen. Namhafte Männer in Frankreich, Belgien, der Schweiz und London hätten die Garantie für das Unternehmen übernommen, und die Rechnung werde in London gemacht. Mit oder ohne den Wirib? — Kinkel ist in Newyork und Philadelphia angekommen und wird von den Amerikanern gefeiert, von dem bekannten Deutschen, Heinzen, aber angeklagt, er verstaude die Volksgelder, weil er in einem Dampfer angekommen sey und in dem größten Hotel Astorkouse logire.

Fräulein Munoz Abenteuer mit dem Kocke steht nicht mehr allein da. Es scheint Anklang gefunden zu haben bei den Damen der spanischen Grandeza. Eine Tochter des Grafen Altomira, verheirathete Herzogin von San Lucar, hat nämlich Mann und Kinder im Stich gelassen und ist mit dem Loores-Jäger eines andern Granden auf- und davon gelaufen.

Wer Geld hat, kann sich ein Königreich kaufen. Im spanischen Ministerkabinett wird über den Verkauf der

Inseln Cuba und Puerto-Rico verhandelt. Der Ministerpräsident Murillo hat England als Käufer und 150 Millionen Dollars als Kaufpreis vorgeschlagen. Verkaufsen wir jetzt, wo wir im Besitze sind, rief er seinen hochachtbaren Kollegen zu, früher oder später gebt Cuba doch verloren, ohne daß wir einen Heller dafür erhalten.

Frauen sprechen immer leichter und besser als Männer. Auf dem ganzen Kontinent war seit Jahren keine kaiserliche Thronrede zu hören, kaum ein paar Worte des ersten oder zweiten Ministers. Dagegen sind die Insel- und Halbinselköniginnen Victoria und Isabella von England und Spanien immer munter zum Thronessel hinangestiegen und haben die Vertreter des Landes mit liebenswürdiger Bereitsamkeit persönlich begrüßt. Von Königin Victoria sind die Engländer so schöne Dinge schon gewohnt und auch die Spanier freuen sich, daß sich ihre Königin Isabella durch keine Umstände abhalten läßt. Sie wird auch diesmal trotz dieser ihre konstitutionelle Thronrede halten und doppelt nachdrücklich, da das unsichtbare Ohr des Thronerschen lauschen und den ersten günstigen Eindruck bewahren wird.

Bei ihrer Rückkehr nach Madrid wurde die Königin Christine mit ihrem Mann nicht gut aufgenommen. Das Volk sang Spottlieder und schlug Plakate an. Mann soll mit eigener Hand die Pasquille von seinem Palaste abgerissen haben.

In Lissabon wurde ein gewisser Hyazinth Bayer aus Friedricksbafen mit dem Schwerte hingerichtet. Derselbe hatte einen bafelandschaftlichen Seidenweber, der einige Franken Geld bei sich trug, erschlagen und beraubt.

In Buffalo hat eine Feuersbrunst 500 Häuser, sämtlich von Holz erbaut, zerstört. Glücklicher Weise befinden sie sich nicht in dem handelstreibenden Theile der Stadt.

In Newyork ist eine Art Geschäftskrisis eingetreten. Die Notizen mehrerer Banken und Wechsel sonst gut akkreditirter Häuser fanden keine Annahme; 20 Häuser haben fallirt.

Die Todtenhand.

(Schluß.)

Der Parlamentsrath Mongerand hat Herrn von Sartines, ihn unterbrechen zu dürfen und stattete nun Bericht ab, auf welche Weise man ihm den Koffer zugesellt habe. Er gab auch seine Gründe an, warum er ihn dem Fremden, welcher seine Verobfolgung auf ein abgerissenes Zettchen verlangt, verweigert.

Sie haben sehr wohl gethan, versicherte der Polizeilieutenant. Eben dieser Fremde war der Mörder. Ihre Einwendung, auf welche er nicht geachtet war, brachte ihn außer Fassung, statt zu Ihnen zurückzukehren, entfloh er anderen Tages nach England. Einer der Mitschuldigen, von Gewissensqualen getrieben, hat kurz vor seinem Tode das Geheimniß verrathen, ohne jedoch Zeit zu gewinnen, die übrigen Thäter zu bezeichnen. Er behauptete noch sterbend, daß ihn zur Entdeckung des Mordes die Erscheinung eines Skeletts, vor seinem Bette, in der letzten Nacht getrieben habe; von dieser Erscheinung sey er mit den fürchterlichsten Martern bedroht worden, falls er nicht die grausige That anzeige.

Der Offizier wurde unruhig und verlor die Farbe aus seinem Antlitze. Herr von Sartines fuhr fort:

So gelangte die Sicherbeißbedeckte in Kenntniß der Sache. Herr Ritter von Bellarota, der eben nach Paris gekommen war, um Einkündigung über seine Brüder einzurichten, wendete sich deshalb an mich, gerade als ein Gerichtsbeamter mir die Anzeige machte, daß er bei einer Durchsorschung der Zimmer des Herrn Kapitans in einem Ebenholzkasthen die Hand eines Skeletts gefunden und in Beschlag genommen habe. Da viel daran gelegen ist, die noch unentdeckten Mitschuldigen an dem Morte des Marquis zu ermitteln, und nach meiner Pflicht jeder Spur folgen muß, die dahin zu führen scheint, so benachrichtigte ich Herrn von Bellarota von dem Ereignisse und forderte ihn auf, mir in dieses ehrenwerthe Haus zu folgen. Ich erbitte mir nun von dem Herrn Kapitane die genügende Auskunft, wie er in den Besitz dieser Todtenhand gekommen ist.

Der Offizier wollte reden. Sein Vater verhinderte dieß und schloß die unverzügliche Eröffnung des Koffers vor, die sogleich beweisen mußte, daß die Hand in gar keiner Beziehung zu dem darin eingeschlossenen Skelette stehe. Der Kapitane verlor alle Geistesgegenwart, er sah kein Mittel, dem schrecklichen Verdachte, der ihn treffen mußte, zu entgehen. Des Parlamentsrathes Vorschlag wurde angenommen, der Koffer gewaltsam geöffnet; das Skelett richtete sich wieder empor, das alle Anwesenden mit Grauen erfüllte. Mit Erstaunen bemerkte der Polizeilieutenant, daß dem Herryppe die linke Hand fehlte, er bestierte den durchdringenden Blick auf den Kapitane, der bebend und außer Fassung dastand. Der Parlamentsrath bemerkte einen Zettel auf den Goldmünzen, nahm ihn aus dem Koffer und las den Zeugen die darauf geschriebenen Zeilen vor. Sie lauteten also:

In diesem Koffer befanden sich 1000 Louis'd'or. 267 sind in die Hände einer dritten Person übergegangen. Ich will, daß über die Verwendung der letzteren Summe, welche die angeordnete Person meinen Erben auf irgend eine Weise erstatten soll, keine Untersuchung angestellt werde. Ich verbiete dieser Person, sich zu nennen. Die Hand Gottes hat Alles geleitet, wie es ge'ommen ist. Was die fehlende Todtenhand betrifft, so ist diese dem Herrn Kapitane von Mongerand übergeben worden, und er soll darüber ein unverbrüchliches Stillschweigen beobachten. Marquis von Bellarota.

Das Papier trug den Datum des namlichen Tages, an welchem es gefunden ward, die Schrift war feinsch und die Züge warden von dem Ritte von Bellarota als die seines Bruders anerkannt; er erbet sich, dieß vor jedem Gerichte zu beschwören.

Der Kapitane, im Grunde seines Herzens rechtlich, glaubte der Weisung dieser Zeilen keine Folge leisten zu müssen. Er überwand sein Schamgefühl und entdeckte sammtlichen Anwesenden den Fehltritt, der ihn in den Besitz der Hand gebracht. Da der Parlamentsrath die Summe sogleich erstattete, wurde auf dringliches Verwenden des Ritters der Vorfall unterdrückt.

Einige wollen in dieser Begebenheit die Einwirkung übernatürlicher Kräfte erkennen; Andere versuchten, das Ganze als eine Intrigue, welcher vielleicht die Familie Mongerand, oder doch ein Theil derselben, nicht fremd war, zu erklären. So viel ist gewiß, daß die Thatfache, wie sie hier erzählt worden ist, in den Papieren des Polizeilieutenants von Sartines aufgezeichnet gefunden wurde.